

# Der Dichturfürst als Mann und Mensch

Rückersdorf : „Goethe (und auch Schiller) zum Vergnügen“ mit W. Müller im Schlosshof

Es war das erste Mal, dass eine Veranstaltung von „Musik in Scheune und Kapelle“ im Rückersdorfer Schlosshof angesagt war, und der Versuch traf voll ins Schwarze. An dem fantastisch warmen Sommerabend hatten sich rund 150 Gäste auf dem idyllischen Wiesenareal neben dem Heimatmuseum versammelt, um gemäß dem Programmtitle einen vergnüglichen Abend mit Werner Müller, Goethe, Schiller und barocker Flötenmusik zu verbringen.

Das für den Abend angekündigte Gewitter ließ sich Zeit bis lange nach der Veranstaltung, den Genuss trübte bis auf gelegentliches Flugzeugbrummen rein gar nichts. Zwitschernde Rotkehlchen und eine herumstreichende schwarze Katze bezog Müller augenzwinkernd in sein Programm mit ein.

Die einzige Requisite seines Goethe-Programms ist, so kündigte der Nürnberger Pantomime an, den das Rückersdorfer Publikum von anderen literarisch-theatralischen „Vergnügungen“-Veranstaltungen bereits in guter Erinnerung hatte, ein Wechselrahmen, denn: „Goethe hat sich immer für Frauen interessiert.“ Sein Interesse war dabei aber durchaus wechselhaft, wie sich herausstellte, denn der Holzrahmen musste ein ums andere Frauenporträt ins rechte Licht der idyllisch hinter den Köpfen des Publikums untergehenden Abendsonne setzen.

Anfangen von der Leipziger Wirtstochter Anette Käthchen Schönkopf, der Pfarrerstochter Friederike Brion und der sich bereits in festen Händen befindenden Charlotte Buff (Vorbild für Werthers „Lotte“) über Maximiliane von La Roche und Lili

Schönemann bis hin zu Charlotte von Stein, der italienischen „Faustina“ und Christiane Vulpius, die Goethe trotz des Naserümpfens der Weimarer Gesellschaft zu seiner Ehefrau nahm, gibt es allerlei Geschichten zu berichten.

Zuweilen besteht die Gefahr, dass Müller in ein etwas monotones Abklappern von Frauenstationen verfällt, jedoch gelingt es dem Schulleiter und Uni-Dozenten, immer wieder Texte aufs Tableau zu zaubern, die dem durchschnittsgebildeten Goethe-Kenner völlig unbekannt sind, die staunen und schmunzeln machen und somit letztlich keine Langeweile aufkommen lassen.

Da hört man, wie sich der 18-Jährige in einem Brief beschwert, dass seine Freundin in die Komödie geht, während er krank zu Hause im Bett liegt, oder man erfährt, wie der sich



Goethes Annäherung an Käthchen Schönkopf. Werner Müller verwandelt Biografie und Gedicht in Schauspiel. Fotos: Moritz



nach seiner Angebetenden Verzehrenden einsam in seinem Bett tröstet: „...und ich behelfe mir wie immer.“ Deutlich wird, wie eng bei Goethe L(i)eben und Dichten miteinander verzahnt waren, ja manchmal drängt sich der Eindruck auf, dass der Dichturfürst mehr der Inspiration als der Dame wegen liebte und litt...

Freude macht es zuzusehen, wie Müller die Goetheschen Gedichte zu Mini-Dramen inszeniert. Seien es die unbeholfen-draufgängerischen Annäherungsversuche an die Wirtstochter, die er mimisch darstellt, oder die Gefühle eines Vaters, dessen Sohn bei einem Ritt im nächtlichen Sturm von einem Erbkönig fantasiert.

Anhand des „Zauberlehrlings“ zeigt der Schauspiel-Rezitator, was der Unterschied zwischen einem qualenden „auswendig“ Dahersagen einer Goetheschen Ballade und einem „inwendig“ verinnerlichten Vortrag derselben ist. Aus der „Quälerballade“ wird so eine spannende, gar nicht mehr verstaubte Geschichte.

Nach der Pause – die so lang war, dass sich an dem heißen Abend jeder in Ruhe mit Getränken versorgen konnte – ging Müller auf Bitte von Organisationsleiter Jürgen Harries, der an die Jahreszahl 2005 gedacht hatte, auf ein

Goethes ein: die zu Schiller. Er erzählt, wie die beiden sich mit Arrak-Tee und „Weinschokolade“ betranken, wie sie sich in den „Xenien“ gegenseitig zum Stinkbomben-Schreiber hochstachelten und wie manche Werke quasi in Kooperation entstanden. So etwa die „Kraniche des Ibisbus“, zu denen Goethe Schiller das Thema schenkte, dann aber in der Ausgestaltung kräftig mitfunktete, was sich Schiller gern gefallen ließ.

Den anhaltenden Applaus des Publikums nahm Werner Müller gern entgegen, verweigerte jedoch mit einem Goethe-Zitat die Zugabe: „Getretener Quark wird breit, nicht stark.“

## Musik wie Goethe sie hörte

Zu einem Genuss für alle Sinne wurde der Abend dank der „Soeurs de l'Aurore“, der beiden Flötistinnen Corinna Frühwald und Ursula Olschina, die tatsächlich Schwestern sind und in passenden Barock-Kostümen als Programmzäsuren Kompositionen aus dem 17. und 18. Jahrhunderts spielten. Musik also, die vielleicht auch Goethe gehört hat und die möglicherweise in seine Texte Eingang fand.